

Ein verrückter Tag

Von Markus Schröder

Mein Name ist Sakomoto Koba. Seit ungefähr einem Monat bin ich schon arbeitslos. Um diese kurzweilige Langweile zu unterdrücken, hatte ich mich entschlossen in eine Videothek zu fahren, um dort ein Konsolen-Spiel oder ein DVD auszuleihen.

Also sprang ich in meinen Smart und fuhr los. Dieser Smart war nicht irgendein Smart. Ich lies ihn für teures Geld auftunen, sodass er noch wendiger und schneller wurde. Mit der Gangschaltung in der Hand fegte ich durch die Straßen einer (...) Stadt in China. Der Verkehr hielt sich zur Mittagszeit in Grenzen, sodass ich durch die Straßen rasen konnte.

Doch ein Gedanke lies mich auf die Bremse drücken. Ein Kumpel erzählte mir, dass ein neues Polizeirevier hier irgendwo neu eingerichtet wird. Es ist ein Restaurant. Man kann es eigentlich nur vermuten, da die Aufschrift abgerissen war und schon einige Männer in der typischen Uniform hinein und hinaus gingen.

Eine Straße weiter bog ich in eine Seitenstraße ab und befand ich schon vor der Tür der Videothek. Den Smart parkte ich nicht wirklich, sondern lies ihn neben dem Eingang stehen. In der Videothek angekommen, schaute ich mich um. Es war ein recht kleiner, überschaubarer Laden. Ein Regal für DVDs, eins für Xbox-Spiele, eines für Playstation 2 und noch mal das ganze für Playstation 1. Der Ladenbesitzer, kein Chinese wie ich, sondern eher polnischer Abstammung, schaute mich freundlich an. Nach kurzem herum schauen ging ich zu ihm und fragte:

„Haben sie auch den einen Thriller mit Codasch Mentin in der Hauptrolle?“

Freundlich entgegnete er:

„Der ist leider verliehen, aber sie können anrufen und fragen, ob er wieder da ist.“

Dann zeigt er auf eine Dose mit Streichhölzern, wo die Auskunft und die Telefonnummer der Videothek draufstand. Ich nickte und nahm eine Packung und steckte sie ein.

„Haben sie auch...?“

Ein Schuss fiel!

Der Ladenbesitzer klappte vor meinen Augen zusammen. Das Schussgeräusch kam vom Eingang. Dort stand ein langer Mann im schwarzen Kittel. Sein starrer, ausgestreckter Arm hielt eine Pistole mit Schalldämpfer in der Hand.

Im nächsten Moment warf der Mann mir die Waffe entgegen und instinktiv fing ich sie auf.

Erst Sekunden später ging mir auf, dass das ein Fehler war. Der Mörder trug nämlich schwarze Handschuhe, also war beweistechnisch ich der Mörder. Der Mann mit dem finsternen Blick drehte sich um und ging zu seinem schwarzen, langen Wagen.

„Hey, was... warten Sie?!“, rief ich und stürmte hinaus. Er drehte sich um und schaute mit seinen dunkelbraunen Augen nüchtern in mein Gesicht.

„Tzja, es sieht wohl schlecht aus für dich. Die Polizei wird dich für den Mörder halten. Es gibt aber eine Chance, wie du dem entgegen wirken kannst.“

Ich verstand nicht und war wegen den vorgefallenen Dingen perplex.

„Komm steig ins Auto!“, er nahm mich an den Schultern und schob mich in sein Auto, das er nicht fuhr, sondern ein Zweiter.

Ohne das ich irgendwie „Nein“ sagen konnte, fuhr das Auto los. Schnell schaute ich nach hinten, um meinen geliebten Smart zu betrachten.

„Mach dir keine Sorgen, ich lasse ihn abholen“, sprach der Mann.

„Wo fahren wir hin?“, fragte ich eingeschüchtert.

„Zu unserem Hauptlager. Du musst nämlich wissen, das du gerade in den Händen der größten Mafia von China bist.“

Mit einem geschockten Blick auf alles was mich umgab fuhr das Auto, in dem ich saß, beständig weiter.

Während der Fahrt klingelte plötzlich das Handy von dem unbekanntem Mann. Er meldete sich mit „Hosak“ und blieb kurz stumm.

„Ausgeführt! Ich habe da noch einen neuen...was? ...Okay wird fahren daran vorbei... geht klar!“
Er klappte das Handy zu und schaute mich an.
„Dein erster Auftrag würde ich sagen“, und zum Fahrer Gewand: „Wir machen ein Abstecher bei der Pizzeria.“

Der Fahrer nickte nur und beschleunigte etwas.

Erst jetzt wurde ich aktiver. Ich musste aus dieser Sache irgendwie heraus kommen. Angestrengt dachte ich nach. Hosak und der Fahrer waren Feinde, die es zu überwältigen galt, damit ich zur Polizei kommen kann, um schnell alles zu erklären. Doch beide werden eine Waffe haben, die mir fehlte.

Plötzlich viel mir auf, dass das Mordinstrument noch in meiner Hand lag.

Mit dem Plan, vor der Pizzeria mit der Waffe auf Hosak gerichtet abzuhaufen, verharrte ich unruhig auf dem Sitz.

Ich kannte die Pizzeria, vor der wir hielten. Sie hatte riesige Glasschreiben, sodass man alle Geschehnisse in ihr mit verfolgen konnte. Dort waren einige Menschen: Ein alter Herr, der durch seine Schürze nach dem Koch aussah, ein jüngerer Mann und wie man vermuten könnte seine Frau.
„Steig aus und komm mit... und versteck erst mal die Waffe.“

Ich tat es und folgte ihm in die Pizzeria. Der Fahrer wartete im Auto, was mir den Vorteil verschaffte, dass ich es nur mit Hosak aufnehmen musste.

Verwirrt blickten uns die drei Pizzeria Besitzer an.

„Wir haben schon geschlossen und machen erst wieder um...“, sagte der Ältere, aber verstummte, als ich die Waffe zog.

Doch ich richtete die Waffe auf Hosak, der vor mir stand. Er drehte sich langsam um und schaute mich entnervt an.

„Ich werde jetzt gehen“, sagte ich unsicher.

„Das wirst du nicht!“

Er ging auf mich los und ich drückte ab.

Nur ein Klacken war zu hören.

Hosak schlug mir die Waffe aus der Hand und boxte mir in den Bauch. Ich ging zu Boden, als er anmerkte: „Ein Attentäter lädt seine Waffe nie mit zwei Kugeln.“

Dann drehte er sich um, als wäre nichts gewesen und sprach: „Ihr seid in Verzug mit dem Schutzgeld.“

Die Frau, der Tränen in den Augen standen, wimmerte:

„Unser Geschäft läuft...gerade...nicht so gut.“

„Dann muss eben der werthe Herr für uns arbeiten, bis er das Geld wieder rein geholt hat.“

Mit einem gezielten Schalg gegen die Schläfe viel der jüngere Mann in seine Arme.

Die Frau schlug tränen überströmt auf Hosak ein, der sie einfach wegstummte, sodass sie zu Boden fiel. Benommen hievte er den Jüngeren durch die Tür ins Auto.

An eine Flucht dachte ich nicht mehr, da ich jetzt wusste was Hosak drauf hatte.

Mit Bauchschmerzen und der entladenen, nutzlosen Pistole war ich den verzweifelten Pizzaleuten ein ebenso verzweifelten Blick zu und ging.

An dem Hauptlager, das eher einem großen Museum glich, hielt der Wagen an.

„Ich werde unseren Patienten weg bringen, während du mit Cab“, dabei zeigte er auf den Fahrer, „zum Boss gebracht wirst.“

Als wir ausgestiegen waren, fügte er noch hinzu:

„Und keine Dummheiten mehr.“

Dabei schlug er mir leicht gegen meine Backe.

Ich folgte also Cab, der in seinem schwarzen Anzug und mit langen Haaren, die zu einem Zopf zusammen gebunden waren, vor mir lief.

Das Gebäude war in einem klassischen Stil eingerichtete. Vieles war marmoriert und Statuen,

sowie Bilder schmückten die Umgebung. Alles in allem sagte es aus, dass der Boss der Mafiagang viel Geld haben muss.

Vor einer großen Holztür angekommen, zeigte Cab nur auf die Tür. Ich zögerte und öffnete sie dann.

Das Zimmer, in das ich trat, war groß und nicht viel eingerichtet. Links an der Wand befand sich ein großes Regal mit vielen Büchern. In der Mitte kam ein Schreibtisch, der nur wenige Dinge auf sich hatte. Weiter Rechts stand auf einem Teppich ein schwarzer Flügel. In der Mitte stand der mächtigste Mann von China oder zumindest des Gebäudes.

„Du bist der Neue? Komm rein.“

Langsam ging ich dem Mann entgegen, der etwas korpulent und alt aussah. Im Gegensatz zu allen anderen, sah er nicht aus wie ein Chinese. Ich glaube es war ein Amerikaner. Das weiße Haar und der weiße Bart ließen ihn zwar alt aussehen, doch seine Statur bezeugte das nicht.

„Ich komm am besten gleich zur Sache“, begann er.

„Wie ich es mitbekommen habe, hast du sowieso nur eine Wahl. Die Polizei wird dich für den Mörder halten und deshalb wäre es nur schlau, sich uns anzuschließen. Dann wird dir nichts passieren.“

Ich sagte nichts, weil mir das überhaupt nicht gefiel.

„Das System ist eigentlich ganz einfach“, fuhr er fort nach einer Pause und ein Blick auf das Bücherregal.

„Jedes einzelne Buch hat Wissen in sich und das bedeutet Macht“, fing er an zu philosophieren.

„Zusammen sind diese Bücher mehr wert, als man sich denken kann.“

Er fasste über sie drüber und ergänzte:

„Diese Bücher sind mein ein und alles. Genau wie das Unternehmen, dass ich leite.“

Er drehte sich um und schaute mir tief in die Augen.

„Die frage ist jetzt nur, ob du ein Buch werden willst oder ob du in den Papierwolf gehst.“

Ich schluckte und verlor die Hoffnung jemals hier wieder heraus zu kommen.

„So jemanden wie dich hatten wir hier schon oft. Aller Anfang ist schwer, aber wenn du in den Genuss kommst, Teil dieser Macht zu werden...“, er öffnete ein Regal und holte ein Molotow-Cocktail heraus, „...willst du nichts mehr anderes.“

Er gab mir den Molotow-Cocktail in die Hand, schlug mir auf die Schulter und ging an mir vorbei. Ich betrachtete den Cocktail und sah vor meinem inneren Auge meine Zukunft. Es gefiel mir gar nicht und enttäuscht nahm ich meine Hand in die Tasche.

Plötzlich fühlte ich etwas. Es war die Streichholz-Packung aus der Videothek.

Es war riskant, aber so verrückt, dass es klappen konnte. Der Boss drehte sich um und ich erstarrte.

„Wie ist dein Name?“, fragte er.

Nervös fing ich an in der Tasche herum zu wühlen. Es musste mir gelingen ein Streichholz abzubrechen und es zu entzünden.

„Mein Name...“, stotterte ich, „...mein Name...ist...mh...“, ich hatte ein Streichholz in den Fingern, „...naja...ich...bin...“, die entzündbare Seite drückte ich gegen meine Hüften, „...bin ein Chinese...“, ich presste das Streichholz so fest es ging, gegen die entzündbare Stelle, „...namens...“, ich zog und hatte ein entflammtes Streichholz in der Hand, „SAKAMOTO KOBA!“

Bevor der Mafia-Boss realisieren konnte, hielt ich das Streichholz an den Cocktail und warf ihn hinter mich.

Die Flasche zerplatzte und die Bücher gingen in Flammen auf.

Ohne zu zögern sprintete ich los zur Tür.

„MEINE BÜCHER!!“, schrie der Boss und nahm seine Waffe aus seiner Innentasche.

Glücklicherweise stand der Schreibtisch mitsamt dem Regal ebenfalls in Flammen, was die andren Cocktails auch entzündete.

Eine große Stichflamme stieg auf, was mir das Leben rettete, da der Mafia-Anführer für kurze Zeit vor Hitze sein Gesicht schützte.

Ich sprintete so schnell ich konnte aus dem Gebäude. Mafia-Mitglieder, die nichts wusste, schauten mich verwirrt an.

Auf einmal entdeckte ich meinen Smart. Er war nur 5 Meter vom Eingang des Gebäudes entfernt. So schnell ich konnte, stieg ich ein und zündete mit dem Schlüssel, den ich bei mir hatte. Erst danach bemerkte ich, dass er kurzgeschlossen wurde.

Mit Vollgas fuhr ich los.

Es dauerte nicht lange, da bemerkte ich drei oder gar vier schwarze Autos im Rückspiegel. Eine Verfolgungsjagd begann, wobei ich mit meinem wendigen Smart gut durch den Verkehr schlängelte. Durch meine aggressive Fahrweise hatte ich bald die Polizei am Hals. Dadurch verschwanden die Mafia-Autos.

Nun hatte ich vier bis fünf Polizeiwagen hinter mir, die es abzuschütteln galt. Ich entschied mich auf den Marktplatz, der wenig mit Menschen besetzt war, zu fahren und wäre dabei beinahe mit einem (...) LKW kollidiert.

Auf dem Platz bog ich wieder in mehrere Seitenstraßen ein.

Zu meinem Glück war es schon Abend und die dunklen Gassen waren ideal, um sich zu verstecken. Die Polizei war abgehängt, aber nicht lange. Ich entschied mich, aus dem Auto zu steigen, weil ja das Auto und nicht ich gefahndet wurde. Trotzdem machte ich mir Sorgen, Mafiosis könnten mich wieder erkennen. Also ging ich, immer wachsam, in Richtung Marktplatz. Dort waren einige Geschäfte, unter denen ein Secondhandshop war.

Ich ging hinein, griff mir die erst beste Jacke, die anders aussah, als meine jetzige und ging an die Kasse. Im Hintergrund lief ein Fernseher, der von einer Verfolgungsjagd erzählte. Aus Angst erkannt zu werden, rollte ich den Kragen meiner Jacke nach oben. Das verdeckte meine Nase und mein Mund. Da es etwas komisch aussah, hustete ich, damit es aussah, als wollte ich niemanden anstecken. Der Verkäufer nahm das Geld ohne jegliche Regung und ich ging wieder. Die neu erworbene Jacke zog ich über und ging zurück zum Auto.

Als ich gerade in die Gasse einbiegen wollte, spürte ich ein kaltes Metall im Rücken.

Hosak stand hinter mir.

„Nicht schlecht, aber du musst wissen: Wir finden jeden!“

Er löste(?) sich und ging vor mir, damit ich ihn sehen konnte. Mit einer Waffe auf mich gerichtet, sagte er: „Eigentlich würde ich dich nun töten, aber die Polizei ist hinter dir her und zwei Morde, die irgendwie zusammenhängen fällt zu sehr auf. Das könnte uns schaden. Deshalb wirst du jetzt in dein süßes Auto steigen und wir fahren dich über den Haufen, damit es wie ein Unfall aussieht.“

Er ging ein Schritt auf mich zu.

„Und diesmal erwischen wir dich!“, sprach er bedrohlich.

Am Ende der Gasse konnte ich schon einen schwarzen Wagen vorfahren sehen.

Hosak führte mich zu meinem Auto und schloss die Tür.

Da saß ich nun. Zwar noch nicht tot, aber bald. Doch ich hatte noch eine Chance. Ich kannte die Gassen wie kein Zweiter, weil ich mal Taxifahrer war. Vielleicht kommt auch daher meine guten Fahrkünste, die mir schon beim Abwimmeln der Polizei dienlich waren.

Jetzt ist es eh egal. Entweder ich entkomme oder gehe bei einem „Unfall“ drauf.

Mutig zündete ich mein Smart. Der getunte Motor rasselte los. In der Ferne begannen die Lichter des schwarzen Autos ebenfalls aufzuleuchten.

Jetzt oder nie!

Ich gab Vollgas, während Hosak, der schon in seinem Auto saß, ebenfalls das Gas durchdrückte.

Die Reifen quietschten und ich beschleunigte.

Hosaks Auto beschleunigte auch, doch man merkte schon, dass sein Auto träger war, als der leichte Smart.

Um den Aufprall mit dem bedrohlichen Auto vor mir zu vermeiden, bog ich in eine Gasse ein, die eigentlich eine Sackgasse darstellte. Ich wusste aber, dass nur ein Zaun die Gasse von einer anderen Teil der Stadt trennte.

Dieses Hindernis musste ich überwinden.

Mit einem Poltern durchbrach ich den Zaun und fuhr direkt auf eine stark befahrene Hauptstraße.

Autos kamen mir entgegen, da ich auf der entgegen gesetzten Spur fuhr.

Hektisch wich ich den hupenden Autos aus.

Im Rückspiegel erblickte ich wieder mehrere schwarze Wägen, die sich immer mehr näherten. Ich würde nicht ewig so durchhalten. Diese Typen waren korrupt. Plötzlich hatte ich eine Idee. Ein waghalsiges Manöver lies mich in eine etwas kleinere Straße einbiegen. Ich wusste, es war nicht mehr weit. Geplant zog ich die Handbremse und trat auf die Fußbremse. Mein Wagen kam gezielt zum stillstand. Ohne viel Zeit zu verschwenden, nahm ich den Gurt und schnallte mich an. Mit aller Kraft hielt ich mich an Teile des Wagens fest. Ein schwarzes Auto kollidierte meinen Wagen so stark, dass ich mich überschlug und in das Gebäude, wo ich angehalten hatte, hinein flog. Hektik breitete sich schnell aus. Die anderen schwarzen Autos hielten vor dem Auto, das mich rampte. Polizisten strömten heraus. Ich blutete an der Stirn und alles schmerzte. Die Hälfte meines Smarts war in dem unfertigen Polizeirevier eingedrungen und hatte fast alles zerstört. Um die allgemeine Hektik im Griff zu halten, wurde jeder verhaftet, der verdächtig aussah.

Nach einer Woche war der Alptraum zu ende. Durch Videokameras in der Videothek, bei dem man mitverfolgen konnte, dass der Ladenbesitzer ohne mein Tun starb, erlöste mich von dem Mordverdacht. Zudem half ich der Polizei eine Razzia gegen die gesamte Mafia zu planen. Sie erwischten zwar nicht alle, aber viele. Meine Kooperation wurde sogar noch geehrt und mein Mut wurde bewundert. Ich hatte Glück davon gekommen zu sein, aber ob das wieder so passiert, weiß man nie. Man bot mir sogar an, eine Polizeiausbildung zu machen. Zwar hatte ich daran nie gedacht, aber es schien interessant.

Ach ja, der jüngere Mann von der Pizzeria hatte überlebt. Ich war selbst dabei, als er zu seiner Familie zurückkehrte und seine Frau umarmte. Das hat mich ermutigt, gute Taten im Sinne der Allgemeinheit zu vollbringen. Vielleicht wird ja was aus der Polizeikarriere.